

Sprechsaal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **8 (1903-1904)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

„Frauenbestrebungen“ den Anwesenden zum Abonnement und zur Mitarbeit aufs wärmste empfohlen.

Der prächtige Sonntagnachmittag lockte vergebens zu Wanderungen an den Ufern des herrlichen Genfersees. Die eifrigen Delegierten vereinigte die „Réunion privée“ schon um zwei Uhr wieder zu neuen Verhandlungen. Namens des Arbeiterinnenvereins Basels machte Frau Vögelin die Anregung, es möchte der „Bund“ nach Kräften für die Freigabe des Samstagnachmittages an die Arbeiterinnen eintreten. Nach gewalteter Diskussion, die sich der Anregung gegenüber in sehr sympathischer Weise äusserte, wurde der Vorstand beauftragt, die Frage noch speziell mit den Vertreterinnen der Arbeiterinnenvereine zu besprechen. Auf Anregung der Union für Frauenbestrebungen in Zürich werden neue Schritte in Aussicht genommen, um wenn immer möglich bei den gesetzgebenden Behörden in Bezug auf das eheliche Güterrecht für die Frau günstigere Bestimmungen zu erlangen, als die gegenwärtige Fassung des Gesetzesentwurfes enthält.

Über das Traktandum „Mutterschaftskassen“ referierte Frl. Vidart auf Grundlage der Beratungen des vorhergehenden Tages. Zu eingehenderem Studium der Frage wird eine Kommission bestellt. Ebenso wird auch das Traktandum „Käuferinnenliga“, zu dem Frl. F. Schmid das einleitende Referat hält, neuerdings diskutiert. Die Frage wird nun an die Vereine gewiesen und an der Generalversammlung des nächsten Jahres sollen die weitem Schritte, die getan werden können, beraten werden.

Aus dem Bericht über die Jahresrechnung, den die Sekretärin, Frl. Schmid, erstattet, ist zu ersehen, dass der Bund, bei einem Gesamteinnahmeposten von 722 Fr., einen Ausgabeposten von 694 Fr. noch nicht über reiche Mittel verfügt und neben den grossen Aufgaben, die er im neuen Vereinsjahr lösen will, nur einen sehr bescheidenen Saldo auf neue Rechnung übertragen kann. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Aarau gewählt, der freundlichen Einladung folgend, die namens der Sektion Aarau des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins durch seine Delegierte, Frau Rothpletz-Imhof, an den Bund ergangen ist.

Damit waren die Verhandlungen dieser zwei arbeitsreichen Tage zum Abschluss gekommen. Die Delegierten und Mitglieder der Bundesvereine können mit Freude und Dank auf dieselben zurückblicken. Neue erstrebenswerte Ziele und Aufgaben sind ihnen gewiesen worden, und die Arbeit im engern Kreis, im eigenen Verein wird durch die empfangenen Anregungen fruchtbarer und erfolgreicher gestaltet werden können. Herzlicher Dank vor allem aber gebührt der Präsidentin des Bundes, Fräulein Helene von Mülinen, die unterstützt von ihren Damen des Vorstandes, die Verhandlungen in so vortrefflicher Weise geleitet hat.

E. B.

Sprechsaal.

Herbstgedanken. Düstere, spätherbstliche Wolken jagen sich am Himmel. Ein kalter Wind fährt über die Gegend dahin.

Jedermann sorgt für Nahrung, Schutz und Wärme auf den kommenden Winter. Schwere Lastwagen voll Heizmaterial werden nach der Stadt gefahren. In den Magazinen drängen sich die Frauen, um für sich und die Ihrigen warme Kleider, Mäntel, Hüte einzukaufen. (Hüte — ohne Vogelschmuck!)

Draussen auf dem Lande hat man alle Hände voll zu tun, seine Habe vor des Winters Unbill zu schützen und zu bergen.

Den Kindern, zu Stadt und Land, gefällt das geschäftige Treiben. Aber überall stehen sie im Wege. Für die grossen Arbeiten sind sie zu klein, für die kleinen Geschäfte, wo sie mithelfen könnten, hat jetzt niemand Zeit. Wie froh wären die Kinder, auch ihre herbstlichen Pflichten in Haus und Feld zu haben, auch etwas zu bedeuten in dieser Zeit. Aber was tun und wie es angreifen, um nützlich zu sein? —

Möchte da nicht die liebe Lehrerin mit eintreten, um Winke zu geben, etwa wie man seine Topfpflanzen am besten überwintert, was für die oft arg vernachlässigten Kaninchen geschehen kann, wie diesem und jenem Tierchen ein warmes, trockenes Lager zu bereiten ist u. s. w. Auch die Katze, die man so oft sich selbst überlässt und die doch, aus einem warmen Lande stammend, Kälte und Nässe scheut, ist für die geringste Fürsorge dankbar.

Es macht so glücklich, andern das Leben erträglich oder behaglich zu gestalten. Schon das Kinderherz gewöhne und freue sich daran! —

Es lässt sich wohl da und dort im Unterricht eine Belehrung einstreuen, die den Kleinen Anregung zu nützlicher, das Gemüt veredelnder Beschäftigung neben der Erfüllung der von der Schule gestellten Aufgaben bietet. *L.*

Herbstferien. (Eine Plauderei von *L. Merz.*) Ist die Arbeit getan, das Werk vollbracht, dann folgt Ruhe und Freiheit. Man geht in die Ferien. Ferien, ein herrliches Wort für alle, gross und klein, für jeden Stand, für die, die sie geniessen, für die, die sie nur wünschen dürfen. Mitte September ging der Truppenzusammenzug zu Ende, die Soldaten kehrten müde von den Strapazen heim und bezogen als erste Ruhestation teilweise unsere städtischen Schulhäuser. Da gab es schleunigst verfrühten Schulschluss. Kinder und Lehrer freuten sich darüber nicht wenig, klappten Bücher und Pulte zu und begaben sich in die Ferien. Langten die ferienlustigen Soldaten mit klingender Musik am Stadttor an, so zogen wir ebenfalls mit Musikbegleitung fröhlich zur Stadt hinaus. Unsrer Musik ertönte als Lokomotivpfeiff und Räderrollen verheissungsvoll ins Land hinaus. Schiffsignale und Wellenrauschen gesellten sich dazu, und der liebe alte Thunersee lachte uns entgegen in warmer sonniger Pracht. Brav von ihm! So liebenswürdig ist er im ganzen Sommer nie gewesen. Da goss bekanntlich „unendlicher Regen herab“, um in überreichem Masse den Durst der Natur zu stillen. Das zu viel des Guten oder Nassen hat Mutter Erde weislich gesammelt und tränkte seither aus diesem Vorrathe ihre Pflanzenkinder, so dass sie nun zur Herbstzeit noch frisch und lebenskräftig prangten in saftigem Grün und in intensiven Farben und uns über die Nähe der Äquinoktialstürme hinwegzutäuschen versuchten. Allein den Zeitlauf vermochten sie nicht zu hemmen; auch Floras Ferienstunde schlug bald, und sie musste sich anschicken zum langen Winterschlaf. Es will eben alles Ferien haben. Die letzten Herden suchten auf den tiefer gelegenen Alpenvorstufen das spärliche Futtergras zusammen, lustig ertönte noch das Geläute der Kuhglocken über die flachen Weiden des Justustales dahin; aber schon bürsteten die Sennen ihre schmucken Samtjäcklein, schon wanden sie Blumenkränze, um damit die Melchstühle zwischen den Hörnern der Kühe zu befestigen zur baldigen frohen Heimkehr ins Tal. Die luftigen Speicher waren mit hochaufgestapelten Käselaibern angefüllt, Milch für uns durstige Wanderer nicht mehr zu bekommen wie sonst zur gastlichen Sommerszeit. „Die Alp ist abgeweidet,“ alles strebt arbeitsmüde nach Ruhe.

Ferien begehrt auch der Beatenberg, wohin uns die Ausweiskarte des Lehrervereins zur halben Taxe beförderte. Umsonst brannte die Sonne mit heissen Strahlen, umsonst grüssten in blendender Weisse die Schneeberge in fast greifbarer Nähe herüber, umsonst standen Hotel und Pensionen in ungezählter Fülle da, still und leer war es auf der langen Dorfstrasse, kein lebendes Wesen, kein fremdes Antlitz, kein schnelles Omnibuspferd zeigte sich. Gasthöfe, Trinkhallen, Chalets und Bazare waren geschlossen — mit Angst und Not kriegten wir eine Ansichtskarte zu kaufen! — Die kosmopolitischen Kurgäste verschwanden, das bewegte Saisonleben verstummte. Beatenberg samt seinem Angestellten- und Bedientenheer hat Ruhe, hat Ferien bekommen. Thun nagelte seinen Kurssaal zu, Oberhofen komplimentierte die letzten überflüssig gewordenen Gäste weg, ganz fin de saison. Auch hier sehnte man sich nach Stille und Erholung, nach Ferien. „Der Fremde muss scheiden, der Sommer ist hin.“

Im lieblichen Hilterfingen sassen wir eines Tages ganz unverhofft am gemütlichen Teetisch mit der Tit. Redaktion der Lehrerinnenzeitung, und brachten es gleich darauf noch zu viel höherer Ehre, indem wir eigenhändig die hochverdiente Titularin auf den blauen See hinausrudern durften. Das war ein froher unvergesslicher Herbstabend. Und nun? Wenn also die hochlöbliche Tit. Redaktion in süssem Träumen auf den Wellen schaukelt, so wird gewiss auch ihre Schreiberei und die Zeitung einmal wohlerlaubte Ruhe haben? O nein, was denkt ihr nur! „Die Redaktorin rastet nimmer und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer.“ Wir durften einen schnellen Blick ins Heiligtum der Redaktion tun und da lag auf dem Tische ganz unbekümmert um Ferienglück und Feierabstimmung die vielgenannte, vielfaltige Mappe inhaltsreich und lang ausgestreckt wie eine Ziehharmonika und bot tröstliche Aussicht für die nächste und alle folgenden Nummern der Lehrerinnenzeitung. Zugleich lieferte sie den strammen Beweis, dass auch in den Ferien gearbeitet werden könne und dürfe. Ist wohl niemand diesem edlen Beispiel unsrer Redaktorin gefolgt? Doch, doch, lest nur die Zeitungen; die berichteten ja genug von wackrer Ferienarbeit seitens der Lehrer und Lehrerinnen. Da war in Bern der schweizerische Lehrerturntag, der aus allen Kantonen begeisterte, für das Turnwesen des Vaterlandes glühende Gesinnungsgenossen zusammenführte. Da wurde unter Applaus und Kritik deutsches und schwedisches Turnen geübt, Schüler und Lehrer turnten um die Wette, Vorträge und humoristische Produktionen stiegen in offizieller und gemüthlicher Vereinigung — das war reiche Arbeit mitten in der Ferienzeit. In Münchenbuchsee tagte ein Kurs über moderne Pädagogik und lockte viele wissbegierige Pädagogen aus dem dolce far niente zu eifrigem Studium. Und in einsamer Klausur sass ein Dr. phil. und arbeitete an einem Buche, das die Schulwelt beglücken soll. Dieser Doktor will nämlich eine neue Fibel verfassen, welche im Gegensatz zu unserer im Gebrauch stehenden Fibel nicht mit Normalwörtern, sondern mit mundartlichen Wörtern beginnt und diese erst überleitet in die Schriftsprache, um dem kleinen Schweizerschüler das Erlernen der Schriftsprache zu erleichtern. Das neue wissenschaftliche Werk stellt sich auf den Satz: Die Mundart ist die Grundlage der Schriftsprache.

Wir sind überzeugt, dass sonst noch manche stille oder grossartige Ferienarbeit gedieh, als da sind Dissertationen für den Doktorhut, Entwürfe zur Verwendung der Bundessubvention, Schreiben von Stundenplänen, Einrichten von Notenheften, Anmaschen von Strumpfkollektionen, Fegen der Schulstuben etc. etc. Wie klein erscheint man sich daneben im beschaulichen Leben eines Vakanzlings.

Drei, vier Wochen Ferien — „und nichts getan für die Unsterblichkeit!“ Da freut man sich ordentlich auf die Winterarbeit in den überfüllten Schulstuben.

Nun denn, die Ferientage sind vorüber, die stramme Schulglocke läutete bereits das Wintersemester ein und fand Lehrer und Schüler gerüstet.

Die Sterne sind verglommen,
Frisch auf, der Morgen graut;
Den Pflug zur Hand genommen
Und rückwärts nicht geschaut.

Stellenvermittlung.

(Mitteilung.)

Das Stellenvermittlungsbureau des schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein, Handelsbeflissene u. s. w. befindet sich seit 1. November 1903 unter der Leitung von Fräulein Anna Reese Rütlistrasse 47, Basel (Tramhaltstellé Allschwilerstrasse).

Es wird Arbeitgebern und Stellessuchenden bestens empfohlen.

Mitteilungen und Nachrichten.

Sektion Bern. Pro memoria. Indem wir unsere werten Mitglieder nochmals auf die Septemberrnummer der „Schweizer. Lehrerinnenzeitung“ verweisen, möchten wir ihnen hiermit in Erinnerung bringen, dass alle Einzelmitglieder des Mittellandes, welche Mitglieder der Sektion Bern zu werden wünschen, gebeten sind, sich bis 1. Januar 1904 bei der Schriftführerin, Frl. E. Ziegler, Kramgasse 10, Bern, anzumelden. Zugleich sei erwähnt, dass das Amt Laupen mit der Bildung einer Lokalgruppe vorangegangen ist. Da wir alle die Macht des Beispiels kennen, nehmen wir an, das Vorgehen Laupens bewirke mehrfache Nachahmung.

Der Vorstand.

Der Mutter Gedenkbuch. Zu „innigem Versenken und minnigem Gedenken“, wie gemacht, ist besagtes Gedenkbuch, welches für Mütter, Lehrerinnen und alle, die sich und andere erziehen möchten, von unschätzbarem Werte ist.

Es enthält eine Auslese köstlichster Dichterworte aus alter und neuester Zeit, in Poesie und Prosa, die am Kopf und Fuss jeder Seite in schönstem Druck mit farbigen Anfangslettern angebracht sind, während dazwischen ein leerer Raum ist zum Eintragen eigener Gedanken oder anderer einschlägiger Dichterworte, die durch die „Gedruckten“ wieder lebendig geworden sind. Diese letztern sind mit wahren Bienenfleiss und feinstem poetischen Verständnis aus allen Gebieten der Literatur zusammengetragen. Neben Namen von altbewährtem Klange wie Goethe, Gottfried Keller, Hilty, Naumann, Gotthelf, Sutermeister, finden sich da wahre Perlen von Aussprüchen von Marie von Ebner-Eschenbach, Rosegger, Gustav Frenssen, dem geistvollen Verfasser des Yörn Uhl, von Luise von François, Frieda Schanz etc., auch Helene von Mülinen ist mit manch trefflichem Worte